



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Anderes Capittel. Die Ackers- Reeb- und Handwercksleuth sollen die Lieb
gegen den Negsten üben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

boren seyn/ wach wir der Seel nach
 tod bliebe/ u. eines Todes sterben sol-
 ten/ welcher seines Glends nie kein
 End sehen würde. In eben selben
 Augenblick/ da unser Seel mit dem
 Leib vereinigt wird/ wird sie bemeis-
 ligt/ und dergestalt der Sünd des
 Adams theilhaftig / das sie ein
 Freundin Gottes wird/ und nieman-
 den in die Freud / so Gott seinen
 Freunden zubereitet hat / eingehen
 kan/ wach sie nit durch das heilsame
 Wasser des Tauffs gereinigt wird.
 Nun aber / so wird dieses heilbrin-
 gende Wasser durch die Hand der
 Priester ungetheilt/ wann nit die
 Noth in einer oder der andern Be-
 gebenheit was anders anfordert.
 Zu dem andern/ so sind die Seel-
 Sorger rechte Säugamen aller de-
 ren/ die von Gott ihnen übergeben
 worden. Dann also befahle die un-
 endliche Güte dem Moyses/ er solle
 sein Volk tragen/ wie ein Säug-
 Amm sein Kind trägt. Dahero ist
 auch entsprochen/ das er sich so viel
 hat kosten lassen/ bis er selbige zu er-
 nedes Wasser u. Speisen gefunden.
 Ein Pfarrer/ ernehret sein Heerh
 durch absonderliche gute Unterwei-
 sungen/ durch Auflegungen der Prie-
 sterlichen Lehe / durch Zusprechen/
 durch Predigen/ u. zum allermeisten
 mit dem hochwürdigsten Gut / in
 dem das Brod der Starcken / u. der
 Engeln zu finden ist. Wach heuti-
 ges Tags ein Pfarrer/ dich u. dein-
 ne Hausgenossen zu ernehren/ das
 Himmelsbrod ließe von dem Himmel
 regnen/ wann er dein Brod/ Wein/
 u. andere Speisen durch ein Wun-

derwerck mehrere/ ze weisse ich nit du
 würdest dich ihm sehr vorpflichtet be-
 kennen/ ist ihm nit also? ach was wol-
 ten alle Speisen der Welt seyn/ wach
 du sie mit dem Leib/ Blut/ Seel/ u.
 Gottheit des eingebornen Sohns
 Gottes vergleichst/ den du der Prie-
 ster anbietest/ wach du zu dem Tisch
 des Herrn gehst. Keiner aus allen
 himmlischen Cherubim nach Seraphi-
 men/ kuste dir ein so nussliche und
 köstliche Schenckung geben.

Zu dem dritten/ so sind die Hirten
 unserer Seelen auch zugleich unsere
 Aetzen/ sie trösten uns in Aengsten
 und Trübsalen / sie erquicket
 uns / wann unsere Anmuthungen
 entzündet werden/ u. heilen uns von
 unsern Sünden/ durch die heilma-
 chende Gnad/ durch die eingeweihte
 Tugenden/ durch die Gaben des
 Geists/ den sie uns geben in dem
 heilimus der Weisheit und Buss.

Auch in diesem Gewalt übertreffen
 sie alle Engeln/ u. sind theilhaftig
 einer göttlichen Macht/ dahero dan
 die Juden sagten: Wer ist der die
 Sünden nachlassen könt/ als Gott
 allein. Ja/ was noch mehr zu ver-
 wundern / so vergeben die Pfarrer
 nit nur die abscheulichste Sünd und
 Laster/ sondern sie machen aus einem
 zerknirschten Sünder einen Freund/
 einen geliebten / ja ein Kind Gottes/
 u. geben ihnen ein so unvordersetz-
 liche/ so gewissen Zuspruch zu der him-
 lischen Erbschaft/ das si wan ein ein-
 ziger Mensch/ alle Sünde der Welt
 allein begangen hätte/ so würde ihn
 sein Pfarrer des Himmels theilhaftig
 113

sig machen mit diesen wenigen Worten: Ich sprich dich los; wann er anders den Sünder bereitet findet/ mit einer voll- oder unvollkommenen Reu u. Leid/ und entschlossen/ sein verruchtes Leben zu ver. bessern. Diese fünf Worte/ ich sprich dich los/ löschet in der Hand Gottes alle Blich aus/ so die Gerechtigkeit dazinnen wider die Gottlosigkeit argesünder hatte. u. an derselben Statt gibt die Barmherzigkeit dem Süßenden in die Hand den Palmzweig/ u. auf das Haupt ein Sieg-Kranzlein/ als einem der obgesigot hat. u. alle höllische Geister überwältigen solle. Was für einen größeren Gewalt e. wünschet da in einem Menschen/ was erforderst du mehrs aus der Ver. ht. Aus diesen dreien Wahrheiten zihet ich dreien Schluss-Reden/ welche zu unserer Seelen Seeligkeit und Vollkommenheit gang nothwendig seind. 1. Weil die Priester u. sonderlich die Pf. rcheren unsere geistliche Väter sind/ seind wir ihnen die Lieb und Ehrenbarkeit schuldig / mit der wir unsern Eltern verpflichtet seind / und um so viel mehr als die Seel den Leib betrifft. 2. Weil die Pf. rcheren unsere Mütter Väter un gleichsam Saug-Ämnen hab/ so viel unsere Seelen belangt/ so müssen wir sie/ was den Leib antrifft/ erhalten/ wie weislich der H. Paulus/ da er zu den Corinthern schreibt/ angemahnet hat. So gibet ihnen das freygebige was die Vernunft vorschreibt/ um die H. Messen/ so sie die lassen/ um die Mühe/ so sie deinetwegen auf sich

nehmen/ und um die Begräbnissen deiner Hausgenossen. Gehe außerbäulich zu opffern/ u. sey mit eines hartgebigem Herzens gegen Gott/ erhalte gang sorgfältig die Liebe gegen deinen Pf. rcheren/ und erweise ihm / wann du es vermagst / ein Freund- Stück/ auch in denen Sachen/ daz du nit verbunden bist.

Vor allen aber bezahle gang genau den Zehenden/ und gedencke es sey Gott selbstem/ dem du diesen abzahlst: Diese Gerechtfame hat er ihm vorbehalten/ damit er dir zeige/ das alle deine Güter von ihm her rühren/ als von der ersten Brunn-Quellen/ und jederzeit in seinem Gewalt verbleiben. Alle Zehende der Erden/ sagt der H. Moses/ gehöret Gott/ u. u. solle ihm geopffert werden. Levit. 27.

Gott befiehlt selbstem / das man in diesem Gottes-Dienst nit säumselig noch nachlässig sey. Und anderswo gebietet er/ man solle nicht das Beste vor sich behalten/ und das Schlechtere Gott geben / sondern / die sich hierinnen vergrißsen/ dräuet er den Tod an. Exod. 22. Nam. 18.

Cain wollte wohl häusen / als dem er Gott die kleinste und schlechteste Garben opfferte / aber sein Opffer ware von Gott beschmählet/ er verflucht / und alle seine Nachkömmling verlassen. Abel herentgegen schlachtete Gott die fettste seiner Schaaf/ und dieses Werk zu vergelten / hat der Himmel diese Schlacht-Opffer gut geheissen/ ein wunderthätiges Feuer herab gesendet / diese zu verzehren / die Gen. 4.

Herde dieses H. Manns gesegnet / ihn mit Gnadn und Tugenden geszieret / und aus ihm einen ansehnlichen Blut Zeugen gemacht.

Dieser Gedächtnis das alles dasjenige / so du dem Priester gebist / Gott geschencket werde / wird dir hochdientlich seyn / aber noch mehr wird er vermögen / wann du dich beseden wirst / daß dir Gott dein Opfer zweysach erstatten werde. Dieses verspricht er dir bey dem weisen Prediger: Gib / sagt er / Gott deinem Zerrn gemäß den Göttern / so er dir vergünne hat / und gebe ihm gütlich / was du wirst können / dann er ist ein freygebiger Zerr / der dir siebenfältig wird erstatten / was du ihm opfern wirst.

3. Wann die Pfarrer und andere Priester Aikten sind / die unsere Wunden heilen / ist es nicht ganz billig / daß wir sie mit verwunden / weder an ihrer Ehr / noch in einiger andern Sach.

Exod. 23.

Gott selbst in masset sich an / ihren guten Nahmen unter seinen Schutz zu nehmen: Dis non detrahes. Du wirst den Göttern nicht übel nachreden / das ist / den Priestern / wie der H. Gregorius sagt / da er an dem Kayser Mauritium schreibt.

Cham und sein Sohn / seind verflucht worden / weiln sie die Bösse ihres Vatters Noa geoffenbahret haben / eben also ergehets denen / so den Priestern übel nachreden.

Der Kayser Constantinus sagte

öffentlich in der grossen Versammlung so vieler Bischöff zu Nicæa / daß wann er mit seinen Augen einen Priester oder Geistlichen an einer würtlischen Sünd sehen würde / so wolte er selbige mit seinem kaiserlichen Purpur-Mantel bedecken / das mit die Kergerans / die daraus entsünde / verhütet würde.

6. 2.

Die Pflicht / so die Aikten / Reich- und Handwercks-Leut gegen ihre Obrigkeit / Herrschafft und Fürstentzeigen sollen.

Dein Freud und ganges Glück / die du in dem gegenwärtigen Papst / bel erlangen kannst / beschob auf einem einzigen Grund / und ist dieser / daß du wirst / daß aller Gewalt der in deinem Fürsten / Herren / und Obrigkeit sich befindet / ursprünglich von GOTT herrühre / daß diese / als Stadthalter / seine grössen und unendlichen Herrlichkeit bestellten / und folgendes / daß alles / was du ihnen thust / als denen / die dich zu leiten vorgesezt seind / Gott selbst thust.

Diese Wahrheit findet sich in göttlicher heiliger Schrift / an bey allen heiligen Vätern. Es lehret und der gekrönte König: Daß Gott sich auf seinem Ehren-Sitz gesetzt habe / mitten in der Versammlung der Götter / und daß er auf diesem Stul der Gerechtigkeit die Götter richte / das ist / die Fürsten

und Richter des Volcks / wie dieses der H. Hieronymus auslegt.

Weil nun diese Grund-Lehr gang wahrhaft ist / daß / was wir denen die uns vorgeseht sind / erweisen / Gott geschicht / so müssen wir sehen / wie wir ihnen verpflichtet sind / und zu wem uns der Stand der Untertänigkeit / in der wir uns befinden / verbinde.

Ich finde / daß wir ihnen drey Stück schuldig seyn. Die Liebe / die Ehrentretung / und Gehorsam / ja daß wir uns mit allen möglichen Fleiß bemühen sollen / diese drey Stück ihnen gänglich und vollkommenlich zu erweisen.

Nad eßlich war / was ist das Leben? Es ist einem andern gutes wollen und thun. Es ist niemand so arm / der nicht sehr grosses Gut thun könne / auch so gar den mächtigsten und glückseligsten Herren dieser Welt / und ist niemand / der ihnen nicht noch ein größers Gut wünschen können.

1. Die armseeligste und von allem Glück verlästigte Menschen / können durch eiferriges Gebet ihnen einen Beystand in der Gesundheit / in Fried und Glückseligkeit / und in der Tugend erhalten / ja sie in ihrer Herrschung und Ländern bewahren. Es befiehlt der H. Paulus dem H. Timotheo Bischoffen zu Epheso / er solle vor allen andern Sachen Gebet für die König / und die / so in hohen Würden sind / anstellen / zu diesen / damit er ihn desto kräftiger ansporne / versichert er

R. R. Le Blanc. S. J. Anderer Theil,

ihn / dieses Werk sey gut / und vor Gott angenehm / obwohlen selbige Zeit die König und Kayser Gottes lose Leut und Abgötter waren.

2. Es ist billig und vernünftig / daß man seine herrliche Liebs-Reigung / durch eufferliche Zeichen an Tag gebe / dergleichen Zeichen seind / wann man sie in den Zusammenkunften und Gesprächen lobt / sich erfreuet / wann es ihnen wohl erget / traueret in ihren Unglück / wann man ihnen ein kleine Schenkung verehret / und was dergleichen mehr Anzeigen seind eines dankbaren Gemuths. Wann du ihnen auch nichts anders verehret / als einen sonderlichen schönen Apffel / als ein vor der Zeit zeitige Trauben / oder sonst was dergleichen Fremdes / wirst du ihnen ein grosses Wohlgefallen daran thun / un sie oft bewegen / dir mit Gnaden und reichlicher Vergeltung wohlgevoogen zu seyn.

Ein König aus Persia / hat einen Bauren / der ihm von Herken einen schönen Apffel geschenkt / herrlich und gang königlich belohnet. Ludovicus der eilffte / König in Frankreich / vergalte einem andern stattlich / einen Nettsch / so er von ihm empfangen hatte. Da sich der H. Paulinus für eine Gärtner bey dem Tochter-Mass Gensericis Königs der Wenden verdinget / gewan er ihm das Herz gang ab / weiser ihm täglich ein kleines Blumen-Bischlein brachte / durch dieses wenige Geschenk / hat er auch bey seinem Herren so viel vermög / daß er mit sammt allen / so aus sei-

R R

nem

nem Bisthum gefangen waren/
frey ledig entlassen worden.

3. Die Liebe unterfangt sich hel-
demüthiger Werck/ und stehet in
schwehret Begebenheiten rauche
Sachen aus: Alle Leibs/ Glieder
kühen sich u. stellen sich in das Ge-
wehr/ damit sie das Haupt beschüt-
zen/ der Arm streckt sich augenblich-
lich aus/ wann man auf den Köpff
mit einem Degen zuhauen will/ und
läset nit nach fürzuheben/ bis daß
die Gefahr für über ist/ wolwissend/
daß er müsse zu Grund geben/want
es umb den Köpff geschehen ist/ an-
dem all sein Wohlstand hanget. Es
befindet sich eber dergleichen in ei-
nem Königreich in einer Stadt und
in einem Dorff/ die Untergebene
müssen ihr Abgehen tragen auf die
Erhaltung und Wohlstand des
Hauptes und Obrigkeit/ so werden
sie sich zugleich erhalten/ und ihr
Glück selbstn befördern.

Die andere Schuldigkeit zu der
die Hauzen/ Lieb/ Eut und Land-
wercker gegen ihrer Herrschaft und
Obrigkeit verbunden seind/ ist die
Ehrenbietigkeit/ welche gestelt ist/
auf oben angezogenen Grund/ Vch/
daß die die Stadt Gottes vertre-
ten/ und seine Stadthalter seind.

Es seind die von Adel in den
Ständen gleich den Sternen an
dem Himme/ ihr Licht und Schein
haben sie von dem Fürsten/ als von
ihrer Sonne/ und vergötten/ selb-
igen Glanz allen ihren Untergebe-
nen; g/ sezt aber/ es habe einer wie
einliche Stein böse Einflüß/ und

schändliche Würckungen/ so muß
man ihn übertragen/ in Bedencken
seine adelichen und wohlbedienter
Voreltern/ welche ihren Adel durch
Wohlverhalten/ uñ ritterliche That-
ten erworben/ und ihre Wappen
mit eigenem Blut zittelich gemacht
haben: Weiters/ so wird er dir/ und
deinen Kindern/ einen ansehnlichen
Erben hinterlassen/ welcher mit sei-
ner Lieb/ uñ Wohlgerogenheit das
Ubel/ so du segund leidest/ rechtlich
erstaten wird.

Der befehlt/ man solle demer-
gen die Ehe erweisen/ denen sie ge-
bühet. Daß du ein Unterthan seinst/
ist dir mit dem Urtheil zukommen/ so
mache dir dieses dann zu Nutzen/ so
wohl was dein Seel/ Seeligkeit/ als
auch Vollkommenheit belanget.
Wan sich andere übernehmen/ und
ihren Gewalt mißbrauchen/ so ist
die Ewigkeit lang genug/ sie in ihrer
Demüthigung zu erhalten. Wann
du in gegenwärtigen Leben dein
Stell recht vertrittest/ indem du
dich unter ihre Hand demüthigst/ uñ
sie sich nit bessern/ wirst du sie ein-
stens unter deinen Füßen sehen/ re-
de jederzeit ehrenbring von ihnen/
in Betrachtung ihrer Hechtheit/ und
gibe nit acht auf ihre Mängel/ son-
dern seye gänglich einschlossen/ im
geringsten nit einzuwilligen von ih-
rer gebührenden Ehr/ auch einen
Daumen breit abzuweichen. Seve
versichert/ daß die Ehr/ so du iden-
t mit Wort u. Werck erzeigen wirst/
daß bestes Mittel aus allen/ die du er-
greiff

greiffen kanst/ seye/ ihr wilde Art in
 ein Liebe gegen dir/ und alle die Des-
 nungen zu verändern. Die dritte
 Pflicht der Untergebenen gegen ih-
 re Herrschafft und Obrigkeit/ ist ih-
 ren Geboten vollkommenlich gehor-
 sam. Diese Tugend ist die Seel der
 Stadt u. Königreichen/ welche sel-
 bige in ihrem Wohlstand erhaltet.
 Nimm einem Volk den Gehorsam
 hinweg/ so wird es nichts seyn/ als
 ein todter Leib/ der weder Hülz noch
 Würckungen hat/ noch sich ohne
 Bedrugh und angethanen Gewalt
 bewegen wird. Führe aber diese Tu-
 gend wider hinein/ so werden als-
 bald alle Geister lebendig und er-
 wärmet/ sie werden einander bey-
 springen/ es werden wieder hinein
 lehren die Freud/ die Gesundheit/
 die Stärke/ die gute Farb/ und alles
 was nützlich und lieblich ist/ welches
 daß zu seiner Zeit genugsam erschei-
 net. Man sagte einstens zu Theo-
 pompo/ einem König der Lacedemo-
 nier/ daß sein untergebenes Volk
 und der gemeine Nutzen erhalten
 werde/ durch die Vorsichtigkeit und
 großen Muth der Königen/ so auf
 das beste in der Kunst zu herrschen
 erfahren wären. Er aber antwortete:
 nein/ nein/ sondern das Blut dieses
 Lands/ rühret her aus den Einwoh-
 nern/ die bestermaßen ihren Herr-
 schern und Befehlshabern zu gehor-
 samem wissen. Aber wir müssen un-
 sern Fürsten/ Herren und Richtern
 nit allein gehorsamen aus Furcht
 der Straff/ die sie auf die Ubertreter
 ihrer Geboten schlagen/ sondern da-

mit wir uns mit dem Willen Got-
 tes vereinbaren/ welcher befehlet/ daß
 man ihm in diesem Gehorsam leiste. Lucas. 10.
 Wer euch höret/ der höret mich/
 sagte er zu seinen Jüngern/ die er
 als Vorsteher seiner Kirchen setzte.
 Eben dieses ist auch zu verstehen von
 den/ so weltliche Obrigkeiten sind:
 Dann aller Gewalt rühret von Rom. 13.
 Gotte her. Wieder H. Paulus/ da
 er an die Römer schreibt/ bezeugt/
 wer der Herrschung der Men-
 schen widerstehet/ der widerste-
 het dem Willen Gottes. Den Eph. 6.
 phesern befehlet er: Die Diener sol-
 len ihren Herren gehorsam seyn/
 als Christo/ und nit als den Mens-
 chen/ in Bedencken/ daß sie ein
 grosse Vergeltung dessen in dem
 Himmel erweiben werden/ als von
 einem Werck/ das sie Gott selb-
 sten geleistet haben.

Eben diese Meinung war auch des 1. Pet. 24
 H. Petri/ der allen Christen befehlet/
 daß sie ihren Königen und Fürsten
 vollkommenlich gehorsamen/ als die
 ihrem Schöpffer gefendet seyen.
 Der schwerste Gehorsam/ so man
 dem Fürsten erweist/ ist die Bezah-
 lung der Steuer und Auflagen/ wel-
 che einen Erschrecken und Furcht ein-
 sagen/ daß sie nit alles Haab u. Gut
 ausaugen. Aber/ was ist wider die-
 ses Ubel/ so über unser Vermögen
 ist/ un auch von dem Fürsten selbst
 nit kan verhindert werden/ für ein
 Mittel übrig? Sie sind mit hoch-
 wichtigen Geschäften überhäufft/
 sie müssen gezwungner Weis ein
 gross



große Mannschafft weihen / auf den
 Beinen erhalten / und folgendes be-
 zahlen / damit sie den Feinden weh-
 ren / welche auf ihre Erb-Länder al-
 les mit Feur und Schwerd zu ver-
 tilgen sich ausgießen wollen. Dabey
 so erwohlen sie aus zweyen Ulsen
 das kleinste. Wie würde es dir / dei-
 nem Weib u. Kindern ergehen / wä-
 dir Haus u. Hof sollte von de Feinde
 ausgeplündert und verbrannt wer-
 den? Und du also gezwungen seyn
 in ein fremdes unbekanntes Land
 zu entziehen? Es ist unlaugbar /
 daß alle Steuer und Aufzagen sehr
 beschwerlich fallen / und daß es
 sehr gefährlich / daß einen die Ge-
 dult nicht ermangle. Doch ist es
 besser / daß du einen Theil deiner
 Güter verlehrest / als daß du um
 alles kommest / noch einige Hoff-
 nung habest / einmahl wiederumb
 auf ein grünes Zweig zu gelan-
 gen. Es ist besser / daß du deine
 Felder mit deinem Schweiß und
 Zähren besprizest / als daß du dich
 verwundet / und deine Kinder er-
 mordet / vor deinen Augen sehen
 müßest.

Folge unserm Heyland und Ers-
 löser Christo IESU / welcher so
 arm wäre / daß er auch nicht ei-

nen Heller gehabt / den er dem
 Kayser erlegen kunnte / dabey
 hat er ein Wunder-Zeichen gewün-
 chet / damit er diser Milt / zu
 der er keineswegs verbunden wa-
 re / genug thäte: Dann der Kay-
 ser wäre sein Geschöpf und Untere-
 than. Wann dann IESU
 ein Sohn GOTTES / und dem
 himmlischen Vatter gleich sich un-
 terworfen / die Aufzagen zu bezah-
 len / die er nicht schuldig wäre /
 Würde es uns nicht übel antehen /
 wann wir uns wolten abschraf-
 fen?

Bitte oft Gott um die Ge-
 dult / so wird er dir in deinen No-
 then beystehen. Bist du zu der
 Arbeit gezwungen / so wird dich
 diser Noth-Zwang der Höl bekren-
 en / in welche dich sonst die Faul-
 zeit / so ein Mutter der Völlerey
 und aller Laster ist / vielleicht schon
 gestürket hätte. Sieh lieber dein
 Geld denjenigen / die dich beschüt-
 zen / als in ein Wirtz-Haus / wel-
 ches dein Vernunft in Wein oder
 Bier verträcket / und deinen ganz
 hem Haus - Wesen schädlich ist.
 Das Leben ist kurz / und herent-
 gegen wird die Belohnung deiner
 Müß und Arbeit ewig werden.

